



Jene Mitglieder der Feuerwehrvereinigung, welche die Spritze restauriert hatten, zogen sie nun in ihr neues «Zuhause». NN

Petrus liefert das Wasser

WINDISCH Die historische Handdruckspritze wurde ins Museum Schürhof gezügelt.

EDGAR ZIMMERMANN

Vier Jahre lang fristete die restaurierte Feuerwehr-Handdruckspritze ein Schattendasein in einem öffentlich nicht zugänglichen Magazin. Nun ist sie im Museum von alt Gemeindeammann Walter Spillmann ausgestellt und zu besichtigen.

Am Samstagnachmittag erfolgte die Züglete vom alten Feuerwehrmagazin Letten ins Museum Schürhof an der Dorfstrasse. Jene Ehren- und Altmitglieder der Feuerwehrvereinigung Windisch, welche die Spritze seinerzeit in 1100 Stunden Frondienst restauriert hatten, legten nun wieder Hand an, aber nur als «Zugpferde»: Sie zogen das Gefährt vom Parkplatz des Restaurants Waage zum Museum, wobei Petrus die Spritze und die Mitwirkenden mit «feuertreuerem Nass» eindeckte.

Der neue Standort befindet sich im Schopf hinter dem ehemaligen Bauernhaus; hier befanden sich früher die Mosterei, die Waschküche und die Traktorengarage. Hausherr Walter Spillmann gab seiner grossen Freude über diese Bereicherung seines Museums Ausdruck. Beim Schürhof handelt es sich um einen Einzelhof, der seinerzeit zwischen Windisch und Oberburg stand, buchstäblich allein auf weiter Flur. Seit 1795 wurde er von der Familiendynastie Spillmann bewirtschaftet, dies bis 1972. Seither blieben die bäuerlichen Gerätschaften in der Liegenschaft und bildeten schliesslich den Grundstock für das 2003 er-

öffnete private Museum, das für Gruppenbesuche zugänglich ist. Es konnte seit der Eröffnung durch weitere Objekte erheblich erweitert werden und gewährt einen informativen Einblick in Landwirtschaft, Gewerbe, Familie und das Leben in der so genannt guten alten Zeit.

EIN GLÜCKSFALL

Andreas Brönnimann, Präsident der Windischer Feuerwehrvereinigung, zeigte sich hochofret über diese neue Unterkunft und dankte Walter Spillmann für das grosse Entgegenkommen; endlich habe das Bijou einen würdigen Platz gefunden und könne von Interessierten besichtigt werden. Die Spritze könne an besonderen Anlässen herausgeholt und wieder in Betrieb genommen werden. Sein Dank galt aber auch dem Spritzenteam für die von ihm bei der Restaurierung geleistete tolle Arbeit.

Seiner grossen Freude über diese Lösung gab auch Gemeindeammann Hanspeter Scheiwiler Ausdruck, ebenso der Hoffnung, dass auch jüngere Feuerwehrleute den Zugang ins Spritzenteam finden, damit dieses historische Objekt auch in späterer Zeit noch bedient werden kann, was notabene eines erheblichen Kraftaufwandes bedarf. Die Fördermenge beträgt 200 Liter pro Minute.

WEM GEHÖRT DIE SPRITZE?

Die Handdruckspritze war 1835 von Windisch und Oberburg erwor-

ben worden, wie die Aufschrift noch heute verrät; Oberburg war dann 1875 in die Gemeinde Windisch integriert worden. Bis 1940 stand die Spritze im Dienst. 1951 wurde sie für 100 Franken ans Historische Museum des Kantons Aargau verkauft, worauf sie in einer Scheune bei der Liebegg «verschwand». Als der Kanton 1998 die Scheune verkaufte und der private Käufer das Inventar räumte, stiess er auf die Spritze und offerierte sie der Gemeinde Windisch gratis, doch müsse sie abgeholt werden. Hanspeter Scheiwiler sorgte für die rasche Heimtschaffung. Die Feuerwehrvereinigung war «Feuer und Flamme» für die Restaurierung dieses wertvollen Objektes, sprach einen Kredit von 3000 Franken, den die Gemeinde verdoppelte. 12 pensionierte Mitglieder legten ab September 2001 Hand an, und im April 2003 konnte die Spritze eingeweiht werden.

KANTON KANN NICHT BELEGEN

In der Zwischenzeit wickelte sich ein reger Briefverkehr zwischen Kanton und Gemeinde um die Eigentumsverhältnisse ab. Der Kanton beharrte auf seinem Besitztum, erklärte sich aber mit einer Abgabe als Leihgabe einverstanden. Doch, so Hanspeter Scheiwiler am Museumsanlass vom Samstag: «Auf unsere Aufforderung hin konnte der Kanton keine Belege für sein Eigentum beibringen. Ich gehe deshalb davon aus, dass die Spritze heute der Gemeinde Windisch gehört.»

BRIEFE AN DIE AZ

Birr hat viel geleistet

AZ VOM 2. 5. Die Wydensiedlung wurde von ihren Erstellern sorgfältig geplant, besonders auch in sozialer Hinsicht: Mindestens zehn Prozent der Bewohner sollten firmenfremd sein, die firmeneigenen sich aus allen sozialen Schichten zusammensetzen. Nachdem alle Wohnungen bezogen waren, hatte man den Eindruck, dass sich das sehr bewährte. Trotz dem Zuzug von Menschen aus 20 Nationen gab es vom sizilianischen Hilfsarbeiter mit dänischer Frau über den ägyptischen Professor bis zu Afrikanern, die zum Betrieb künftiger Kraftwerke geschult wurden, alles. Diese Durchmischung, die für viele Fremde Massstäbe setzte, nach denen sie ihr Verhalten richten konnten, bewährte sich bis zum Zuzug eines Managers aus Oerlikon, der offenbar richtig, aber kurzsichtig durchsetzte, dass die Siedlung für betriebseigene Leute reserviert wurde und die Bessergestellten zum Umzug in neue, teurere Wohnungen in Windisch veranlasst wurden. Die dadurch entstehende Gettoisierung übersah er geflissentlich. Dass die Bauherrin später auch den anfänglich sehr gut ausgebauten Sozialdienst einschränkte, wenn nicht ganz einstellte, förderte die unguete Umstrukturierung. Der konnten auch anderweitige Bemühungen wenig entgegensetzen: So starb der «Club international», der sich im Souterrain des Cafés Carina gebildet hatte. Hier begegneten sich zwanglos Einheimische und Zugezogene, Schweizer und Ausländer lernten sich kennen und schätzen. Schon bei den ersten Wahlen nach dem Bezug der Wydensiedlung öffneten sich die Behörden fremdem Zuzug, sodass wenigstens die Schweizer unter ihnen mitreden konnten. In der Schule setzte man nicht stur auf Deutschkenntnisse, sondern bemühte sich um eine Schweizer Lehrerin, die an der reformierten Schule in Palermo gearbeitet hatte und deshalb Sprache und Mentalität vieler Zugezogener kannte. Birr hat also allerhand geleistet, um die von der Wirtschaft herbeigeführte Umstrukturierung der Gemeinde zu bewältigen. Dass die ursprünglichen Maximen der Bauherrschaft untergingen, ist nicht der Gemeinde anzulasten. Wahrscheinlich lässt sich aber auch mit einer papierernen Charta das Steuer nicht herumreissen. Liesse sich nicht zeitgemäss an den ursprünglichen Bemühungen anknüpfen?

KURT WALTI, EHEMALIGER
REF. PFARRER VON BIRR-LUPFIG